

Tiefen Meter	am 18. Dec. 1892 Celsiusgrade	am 11. Febr. 1893
8	4·8	2·4
10	4·8	2·8
15	4·8	3·2
20	4·8	3·4
25	4·7	3·5
30	4·7	3·6
35	4·6	3·7
40	4·4	3·8
50	4·2	4·1
60	4·2	4·1
70	4·2	4·1
80	4·2	4·0
Mittel	4·56	3·97

J. Seeland.

## Christian Heinrich Funck.

Lebensbild von Albert Schmidt.

Im Jahre 1839 erschien in der Regensburger botanischen Zeitung „Flora“ folgende Notiz: „Am 14. April starb zu Gefrees unweit Bayreuth an einem Schlaganfälle im 68. Lebensjahre der um die Kryptogamenkunde, insbesondere aber die Bryologie (oder Laubmooskunde) hochverdiente ehemalige Apotheker Funck, Mitstifter der Regensburger k. botanischen Gesellschaft. Wir behalten uns vor, der anspruchlosen Thätigkeit dieses dahingeshiedenen Collegen . . . demnächst einen besonderen Artikel zu widmen.“

Diesen Artikel ist man dem würdigen Manne bis jetzt schuldig geblieben, und doch sollte sein Name von dem jetzigen strebenden Geschlechte nicht vergessen werden, denn die Leistungen seines einstigen Trägers waren in hohem Maße fördernd und verdienstvoll. Herr Albert Schmidt hat nun in der „Flora“, 62. Jahrgang, Nr. 7 vom 1. März 1879, S. 97—103, diese Schuld abgetragen und ein Lebensbild Funck's gegeben, dem wir, da Funck auch für die Erforschung der Moosflora von Heiligenblut Ersprießliches leistete, das Wesentlichste entnehmen.

Christian Heinrich Funck wurde geboren zu Wunsiedel im Fichtelgebirge nächst Bayreuth in Oberfranken am 22. November 1771.

Dort in dem freundlichen Städtchen in Mitte jener felsdurchsäeten Berge, welche er später so lieb gewann, daßs er sie nimmer verlassen mochte, die zu durchforschen seines Lebens Aufgabe wurde und deren botanische Schätze er zu heben lernen sollte, wie kein anderer vor und nach ihm, verbrachte der Knabe seine Kinderjahre, und als seine Mutter gegen Ende der Achtziger Jahre des letztvergangenen Jahrhunderts den Apotheker Daniel im nahen Gefrees heiratete, zog der Heranreisende mit ihr dorthin, um bald darauf nach Hof überzusiedeln, wo er seine Gymnasialstudien absolvierte. Dort schon, in Hof, zeigte sich eine ausgeprägte Liebe zur Pflanzenwelt in ihm; es fiel den Genossen auf, daßs Fundc bei seinen Spaziergängen Kryptogamen suchend an den Bäumen herumklopfte.

Das wissenschaftliche Leben innerhalb der damaligen Pharmacie war in voller Blüte, wen nur immer sein Sinnen und seine Liebhaberei zum Naturstudium trieb, that wohl daran, in den Officinen und Apotheker-Laboratorien anzufangen, wie denn auch viele unserer besten Forscher aus der Pharmacie hervorgegangen sind.

Auch unser Fundc war überzeugt, dort die Anregung zu finden, die er suchte, und so entschloß er sich, Apotheker zu werden und trat, im 18. Lebensjahre stehend, in die Joh. Gladbach sel. Erben gehörende Apotheke in Regensburg in die Lehre. Dort war der Provisor Arnulf Längfell sein erster Lehrer in den Naturwissenschaften, welcher 1793 ein Zeugnis ausstellte, daßs Fundc bei ihm nicht allein gelernt, sondern auch als „Subject“ serviert und sich gegen jedermann „lieblich“ aufgeführt hätte. Es scheint der Aufenthalt in Regensburg von ziemlichem Nutzen gewesen zu sein, denn schon damals stand Fundc mit botanischen Koryphäen im Tauschhandel und ließ Excursionsbeschreibungen erscheinen. Als er 1794 Regensburg verließ, nahm er Aufenthalt in Salzburg, dessen großartige Gebirgswelt mit ihrer Flora ihn ganz besonders angezogen hat, denn oft und gerne ist er in späteren Jahren dahin zurückgekehrt. Immer bestrebt, vorwärts zu kommen und stets mit botanischen Studien beschäftigt, reiste er zu Martius nach Erlangen und bezog nach kurzem Aufenthalte dortselbst die damals aufblühende Universität Jena 1798.

1803 am 29. September übernahm Fundc die Apotheke in Gefrees und nun begann eine neue Zeit voll der erspriechlichsten, erfolgreichsten Arbeit.

Gefrees ist ein kleines, an der damaligen Heer- und Handelsstraße von Nürnberg nach Leipzig gelegenes Städtchen. Die ersten Ausläufer des Fichtelgebirges fallen steil in den Thalgrund ab, in dem es liegt, und die uralte Heerstraße beginnt dort schlängelnd die Höhen des Fichtelgebirges zu ersteigen. Da mußten nun alle die schwerbeladenen fremden Fuhrwerke Gefrees passieren und es war nothwendig, daß von dort aus unterstützende Vorspann geleistet wurde. Reges Leben herrschte und reger Verkehr, jetzt ist der Ort vereinsamt. Fund bezog, wie die Verhältnisse damals waren, reichliches Auskommen aus seiner Apotheke und benützte seine freie Zeit, die Höhen des Fichtelgebirges zu durchstreifen und später weitere Reisen zu machen. Kurz nachdem er sich zu Gefrees niedergelassen hatte, begann er ein Werk herauszugeben, einzig in seiner Art: „Kryptogamische Gewächse des Fichtelgebirges“ betitelt, welche aber auch viele solche von ihm selbst gesammelte Pflänzchen aus den Kärntner und Salzburger Alpen enthalten. Es sind 17 Hefte, welche 232 Arten behandeln, zu Leipzig vom Jahre 1803 bis 1808 erschienen sind und mehrere Auflagen erlebten. Im lateinischen Texte enthalten sie eine kurze, präcise Diagnose der Pflanze nebst Angabe des Standortes und bringen letztere selbst in tadellos getrockneten und präparierten Exemplaren. Bei Gelegenheit einer Reise nach Regensburg im Jahre 1806 gründete Fund mit seinen Freunden Hoppe und Hornschuch die erste deutsche botanische Gesellschaft zu Regensburg und soll den Freunden der Gedanke hiezu gekommen sein, als sie botanisierend vor überraschendem Regen Schutz in einer Höhle nahe der Donau gesucht hatten.

Immer thätig, verfasste Fund 1820 ein originelles Werkchen, betitelt: „Deutschlands Moose, ein Taschen-Herbarium zum Gebrauche bei Excursionen.“ Es war erschienen bei Birne in Bayreuth und bestand aus losen Blättern, welche stammbuchartig in ein Futteral aufgenommen waren. Jedes Blatt ist von durchzogenen Linien in Felder verschiedener Größe abgetheilt und in jedes Feld ein einzelnes vollständiges Moos exemplar eingeklebt. An der Spitze des Blattes steht der Gattungsname und am Fuße jeden Feldes der Artname des Mooses. Dieses Werkchen trug nicht wenig dazu bei, den Autor bekannt zu machen. Daß Fund zu solchen Arbeiten fortwährend sammeln mußte, ist natürlich, ebenso, daß er in Verbindung mit den hervorragenden Botanikern seiner Zeit kam, mit denen sich ein reger

persönlicher Verkehr entspann. Nees von Esenbeck war oft und lange Zeit in Gefrees, Schimper von Straßburg, Hoppe von Regensburg, Hornschuch von Greifswald, Professor Schwägrichen von Leipzig, Ober-Militärapotheker Hübner von Dresden verweilten wochenlang dort und verkehrten im gastfreien Hause.

Funck besuchte mehrmals die Salzburger- und Kärntner Alpen, Italien, die Schweiz, Berlin, Greifswald und die Insel Rügen. Noch 1823 wurden dessen „Kryptogamische Gewächse des Fichtelgebirges“ in der „Flora“ Nr. 3 besprochen. Im Frühjahr 1830 reiste er nach Berlin und verkehrte dort mit den hervorragendsten Männern, wie Adalbert von Chamisso, Medicinalrath Heim, dessen Herbar er ordnete, doch sehnte er sich aus dem Treiben der weitläufigen Stadt wieder nach seinem Fichtelgebirge zurück. In der „Flora“ von 1832, Nr. 31 und 32, erschien von ihm ein „Bericht über eine im Jahre 1830 nach den Salzburger- und Kärntner Alpen unternommene Fußreise.“ 1831 entdeckte er an der Grube Schwarzwand im Großarlthale auf einer Reise von Gastein über das Nassfeld nach Heiligenblut die seltene *Mielichhoferia nitida* Funck. Es scheint dies das letztemal gewesen zu sein, daß Funck nach Kärnten kam, denn schon 1834, als er sich von den Geschäften zurückziehen und ganz seiner geliebten Wissenschaft leben wollte, lähmte ein Schlagfluß seine rechte Seite. An einem hellen Frühlingmorgen den 14. April 1839 bereitete eine Erneuerung des Schlaganfalles seinem thätigen Leben ein ruhiges und schmerzloses Ende.

Funck war ein heiterer, zu Scherzen geneigter Mann, von seinen Mitbürgern und Freunden verehrt. Auch war er durch 13 Jahre Bürgermeister von Gefrees und Mitglied von 21 gelehrten Gesellschaften. Seinen ausgedehnten Briefwechsel besorgte nach dessen Lähmung, die jedoch seine Geistesfrische nicht störte, seine Tochter Augusta. Wiederholte Besuche seiner zahlreichen botanischen Freunde waren in dieser Zeit Lichtblicke für ihn.

Dort, wo der fränkische Jura seine äußersten Ruppen an die dunklen Berge des Fichtelgebirges lehnt, im freundlichen Berneck, hat man dem Andenken Christian Heinrich Funck's eine Gedenktafel geweiht und eine Quelle in den reizenden Bode-Anlagen „Funckquelle“ genannt.